

land. Damals muß also schon eine Mehrheit der Kurfürsten bereit gewesen sein, ihre Stimme für Richard abzugeben. Die englischen Gesandten, welche nach Eingang des Angebots nach Deutschland gereist waren, kehrten in derselben Überzeugung zurück. Eine zusätzliche Bestätigung dieses Sachverhalts liefert der hier vorgestellte Archivfund, denn in dem schon mehrfach zitierten Postscriptum heißt es ausdrücklich, daß der Erzbischof von Köln und der Pfalzgraf bereit seien, dem englischen König beizustehen, wenn er nach Rhens, Frankfurt und Aachen ziehen würde, um die römisch-deutsche Krone zu erlangen.

Es hat den Anschein, als habe König Wenzel im September 1397 noch versucht, seine Gegner zu irritieren. Am 24sten dieses Monats nämlich sandte er König Richard einen Brief, in dem er sich erbot, ihm gegen seine widerspenstigen Untertanen Beistand zu leisten⁶³. Wenzel kann dieses Anerbieten angesichts seiner eigenen Ohnmacht im Reich nicht ernst gemeint haben. Alois Gerlich interpretierte dieses Schreiben, das so gar nicht in die sonstige Politik Wenzels zu passen scheint, dahingehend, daß Wenzel mit ihm nach längerer Abstinenz seine Rückkehr in die große europäische Politik anzeigen und zugleich den englischen König an seine tatsächliche Ohnmacht erinnern wollte⁶⁴. Wenzel habe vielleicht die Absicht gehabt, Richard auf diese Weise deutlich zu machen, daß er die Opposition in seinem Reich nicht deshalb mehr fürchten werde, weil diese in vertragliche Beziehungen zur englischen Krone getreten sei.

König Richard jedenfalls ließ sich nicht mehr irritieren. Trotz mahnender Stimmen im Lande verfolgte er sein Ziel weiter. Die drückenden Steuern, von denen die *Annales Ricardi* und Thomas Walsingham berichten⁶⁵ und die offenbar seit der Rückkehr der englischen Gesandtschaft aus dem Reich erhoben wurden, standen ganz offensichtlich im Zusammenhang mit der leeren Staatskasse und den hochfliegenden Plänen Richards. Anthony Steel hatte letztlich bezweifelt, daß Richard es mit der Erlangung der römisch-deutschen Krone wirklich ernst gemeint haben könnte⁶⁶; das oben genannte Postscriptum belehrt uns aber des Gegenteils. Irgendwann im Herbst 1397 schrieb Richard an Karl VI. von Frankreich und bat diesen um Unterstützung seiner Pläne. Dies ist durchaus glaubhaft, denn Richard hatte mit Frankreich auf 27 Jahre einen Waffenstillstand geschlossen und am 9. März 1396 Isabella, die Tochter des französischen Königs, geehelicht⁶⁷. Die beiden Könige standen sich persönlich nahe, und doch: die französische Krone konnte kein Interesse an einem englischen König auf dem römisch-deutschen Thron haben, denn Frankreich hätte

63) Georg H. PERTZ, Bemerkungen über einzelne Handschriften und Urkunden, Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters 7 (1839) S. 227–1022 (hier: S. 989).

64) GERLICH (wie Anm. 3) S. 153 f.

65) *Annales Ricardi* (wie Anm. 38) S. 199 f. und oben, Anm. 39. – Zur finanziellen Misere Richards siehe HUTCHISON (wie Anm. 37) S. 176 sowie STEEL (wie Anm. 36) S. 242 f.

66) STEEL (wie Anm. 36) S. 228 f.

67) Hierzu und zum Folgenden siehe HUTCHISON (wie Anm. 37) S. 160 ff. und STEEL (wie Anm. 36) S. 212 ff. sowie Françoise AUTRAND, Charles VI. La folie du roi (1986) S. 330 ff.